gefährliche Schwammspinner dauernd zuzunehmen. Der alljährliche Schnitt vermag dem Übel nicht zu steuern, da das Gestrüppinnere vor allem den Brutraum der Tiere darstellt.

Offensichtlich hat man den Weißdorn wegen seiner undurchdringlichen Stacheldickichte als Schutzeinfriedigung der Arbeitergärten gepflanzt. Eine genaue Besichtigung der Kolonie Radbod ergibt aber, daß die lebenden Zäune vielfach — und dies besonders an älteren Sträuchern — schadhaft geworden sind. Vor allem die bodennahen Teile bilden manchmal ziemlich geräumige Löcher, durch die Hunde und Katzen mit Leichtigkeit hindurchschlüpfen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß diese Lücken den Schutzcharakter der Hecke gegenüber den Durchkriechversuchen der Jugend recht zweifelhaft machen. An verschiedenen Stellen, an denen die Hecke über 25 Jahre gewachsen war, ist sie wegen ihrer Schadhaftigkeit ausgerodet und neu gepflanzt worden. Es würde den hier zur Verfügung stehenden Raum überschreiten, die Frage eines geeigneten Heckengewächses zu erörtern. So möge Vorstehendes als Anregung und Hinweis dienen.

Anm. d. Schriftleitnug: Wir begrüßen die Anregung und werden auf die hier angeschnittenen Fragen demnächst zurückkommen. Den Weißdorn als Heckenpflanze ganz auszuschalten, halten wir nicht für notwendig, sondern sehen in der Mischhecke (die auch Weißdorn enthalten kann), die schönste und auch zweckmäßigste Einfriedigung.

Eine diluviale Flußrinne in den Baumbergen

H. Poelmann, Münster Westf.

In der ersten Auflage der Geologie Westfalens veröffentlichte Prof. Wegner das Bild einer ausgefüllten diluvialen Flußrille im obersenonen Kreidemergel. In der nördlichen Fortsetzung dieser Rille baut augenblicklich die Ziegelei am Billerbecker Berg diluviale Sande und Tone ab, deren Profil ein gewisses Interesse beansprucht und im Folgenden mitgeteilt werden soll. Die von Wegner beschriebenen liegenden Kiese aus heimischen Kalksteingeröllen sind nicht aufgeschlossen. Das Profil der darüber lagernden diluvialen Schichten wechselt etwas mit dem Abbau. Nach den Flanken der Flußrille hin keilen verschiedene Schichten, insbes. die Tonschichten, aus. Das Profil von oben nach unten ist in der Mitte der Flußrille folgendes:

50	cm	sandige Grundmoräne
60	„	geschichtete Sande
26	„	toniger Sand (Senkel)
22	„	undeutlich geschichtete Tone
1	„	weißer Sand
16	„	brauner Sand, stark braun im oberen Teil
11	„	weißer Sand
24	„	grauer Sand
30	„	grauer Bänderton
5,5	„	braun gestreifter Bänderton
1,0	„	dunkler Ton
10	„	Eisenkonkretion
20,5	„	braun gefleckter und gestreifter Sand.

Abb. 3. Diluviale Bändertone. Im Grunde des Aufschlusses stehen braun gestreifte Sande an. Unter dem Spaten liegt die Eisenkonkretion, rechts der Bänderton. Darüber folgt in Höhe des Spatenstiels grauer Sand.

Phot.: Poelmann, Münster

Von größtem Interesse ist das Vorkommen des gebänderten Tones. Es wechseln teils dunkle, teils gelbe, teils braune Streifen mit grauen ab. Unter der Lupe erkennt man, daß die braunen, gelben und dunklen Streifen aus staubfeinem Sand mit reichlich Glimmerschüppchen bestehen, die grauen Streifen aus Ton. Ihr Abstand wechselt von 2—5 mm. Die Entstehung der gebänderten Tone ist ebenso zu deuten wie die der Bändertone in Westsachsen. Beim Vorrücken der nordischen Eismassen wurde unser Baumberger Flüßchen für längere Zeit abgeriegelt und aufgestaut. In dem Staubecken setzte sich die vom Fluß mitgebrachte feinste Trübe als Ton ab. Im Sommer änderten sich die Verhältnisse. Nach Ansicht der Geologen lag über der nordeuropäischen Eiskuppel ein Hochdruckgebiet. Die Winde, die in die Umgebung abflossen, mußten in Norddeutschland nordöstliche Richtung haben. Sie waren meist kalt und trocken und wirkten stark austrocknend. In den vegetationslosen oder vegetationsarmen Gebieten in der Nähe des Eisrandes wurden mächtige Staubwolken aufgewirbelt, die zur Lößbildung Veranlassung gaben. Fiel der feine Staub auf die Wasserfläche, sank er allmählich auf den Grund und überdeckte in feiner Schicht den winterlichen Ton. Im Winter lagerte sich über den feinen Staub wieder die tonige Flußtrübe ab. Nimmt man eine durchschnittliche Dicke der Schichten zu 3,5 mm, so würde man bei einer Mächtigkeit der Bändertone von 36,5 cm gut 100 Bänder zählen, d. h. zur Ablagerung der Bändertone waren rund 100 Jahre nötig. Für die Leipziger Bändertone hat man eine Ablagerungsdauer von 65—70 Jahren errechnet.

Nach der Ruheperiode von rund 100 Jahren trat eine Änderung ein. Wir haben Grund zu der Annahme, daß das Vorrücken der Eismassen zu Beginn der Eiszeit in Rhythmen erfolgte, ebenso wie der Rückzug am Ende der Eiszeit. Nach einem Vorstoß erfolgt ein kleiner Rückzug mit vermehrtem Abschmelzen. Die Schmelzwasser können ihren Weg durch die freigegebene Flußrinne nehmen und überdecken den Bänderton mit kreuzgeschichteten Sanden. (Wiederum macht das Inlandeis einen Vorstoß.) Der Rhythmus wiederholt sich noch einmal und gibt Veranlassung zur Bildung der oberen Tone und Sande. Schließlich überschreitet das Eis in kräftigem Vorstoß die Baumberge und überdeckt alles mit der Grundmoräne. Augenblicklich wird die Grundmoräne nordöstlich der Ziegelei abgebaut. Sie liegt dort direkt auf dem obersenonen Kreidemergel.

Die Eisenkonkretionen im Grunde des Aufschlusses, die den Sand teilweise fest verkitten, verdanken ihre Entstehung wahrscheinlich denselben Vorgängen, wie sie Steusloff in dieser Zeitschrift Heft 1, 1936 beschreibt. Die niedersickernden Eisenlösungen trafen in einem Grundwasserhorizont auf kalkhaltiges Wasser und wurden ausgefällt.

Die eiszeitlichen Ablagerungen der Baumberge bieten noch manche weitere interessante Einzelheiten, über die später in diesen Heften berichtet werden soll.

Abb. 4. Begegnung im Hönnetal. Phot.: Hellmund.

Weinbergschnecke *Helix pomatia* und Laufkäfer *Carabus nemoralis*

Abb. 5. Westruper Heide. Phot.: Oberkirch, Essen.

„Wollen wir auf allen Lebensgebieten wieder in der Heimat Wurzel fassen, unser ganzes Selbst wieder als Maß der Dinge betrachten und im Bewußtsein der Treue gegen uns selbst an den Aufbau der Kultur schreiten, so ist die Vertiefung des Bewußtseins der für uns lebensnotwendigen Dreieinigkeit von der Heimatnatur, der Natur des deutschen Volkes und einer ihnen gemäßen Kultur die unerläßliche Voraussetzung einer praktischen Volkserziehung, die von der Zuversicht geleitet wird, daß Deutschland erst am Morgen seines kommenden Tages steht."

Paul Krannhals: Das organische Weltbild, Kap. VI.,
„Die Organisation des Wissens im Heimaterlebnis", S. 469.

Landesmuseum der Provinz Westfalen, Museum für Naturkunde.

Münster (Westf.), Zoologischer Garten.

Das Museum ist geöffnet: Täglich 10 bis 13 Uhr, außerdem Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 15—16 Uhr. Der Lesesaal des Museums ist täglich während der üblichen Dienststunden geöffnet.

(Abb. 2 u. 4 aus dem Archiv des Landesmuseums der Provinz Westfalen, Museum für Naturkunde.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Poelmann H.

Artikel/Article: Eine diluviale Flußrinne in den Baumbergen 106-109